

Wenn wir unsere Kinder mit sechs oder sieben Jahren in die Schule schicken, haben sie ihre besten Lernjahre längst hinter sich



In der Berliner Kennedy-Schule lernen fünfjährige Kinder beim Spiel physikalische Vorgänge besser verstehen — daß man etwa Töne nicht sehen, aber hören kann: Vincent hört durch eine Papierrolle auf Donnas Herztöne

Die amerikanische Vorschullehrerin Nancy Hoenisch bemüht sich, das Vertrauen der Kleinen zu gewinnen: Sie sollen nie das Gefühl haben, bei ihren Lernspielen gedrillt zu werden



Ein Bericht von Klaus Dietrich

Zwei Dutzend kleine Knirpse hocken im Kreis auf dem Boden, füllen Blumenerde in flache Kästen und verbuddeln darin die Samenkörner von Möhren und Studentenblumen. Dann verteilen sie die Kästen im Zimmer. Einer kommt reichlich mit Wasser begossen in einen dunklen Schrank; die übrigen werden vor dem Fenster aufgereiht, zum Teil trocken, zum Teil ebenfalls ordentlich bewässert.

Die kleinen Zimmergärtner sind fünf Jahre alt, deutsche und amerikanische Kinder, die in der Berliner John-F.-Kennedy-Schule an fünf Vormittagen in der Woche eine Vorschulklasse be-

An bunten, verschieden langen Rechenstäben werden den Vorschülern Begriffe wie »mehr und weniger« oder »größer und kleiner« klar. Die Kleinen sind — wenn auch nur für kurze Zeit — konzentriert bei der Sache



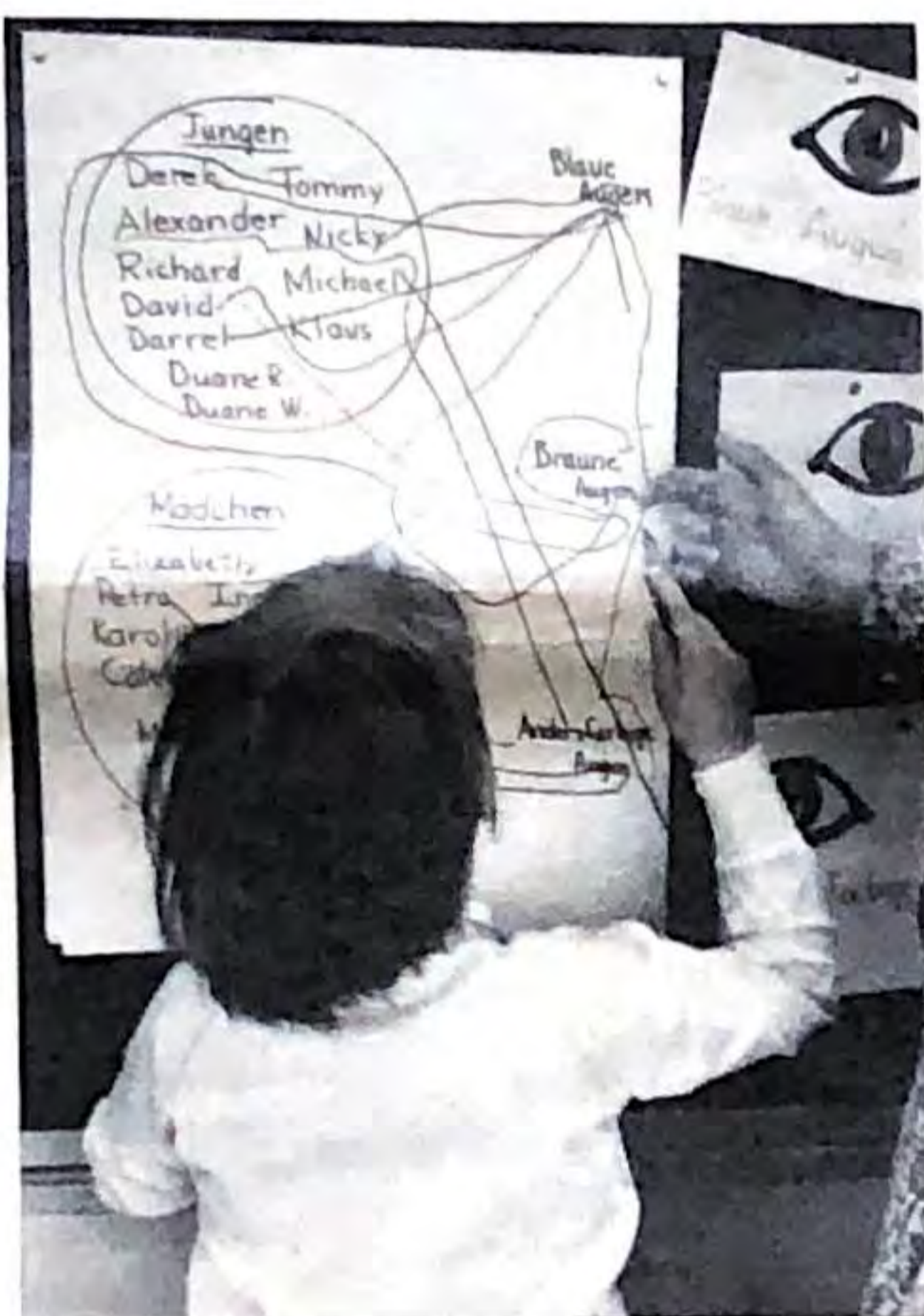
Diese Kinder werden klüger Mehr lernen, mehr Erfolg, mehr Spaß durch Vorschulen

Kleinkinder stecken voller Neugier und Erfindungsgabe, beim Spiel

Ein Blick in die Augen schult die Beobachtungsgabe



Die Kinder stellen fest, welche Augenfarbe jeder von ihnen hat: blau, braun oder andersfarbig. Dann bilden sie drei Gruppen, in denen jeweils alle mit der gleichen Augenfarbe zusammenstehen. Die Gruppen sind verschieden groß. Das läßt sich auch an einer Tabelle ablesen, die jeden Namen mit der entsprechenden Augenfarbe verbindet. So schulen die Kinder ihre Beobachtungsgabe und lernen, wofür eine Tabelle gut ist



Beim Spiel mit den »logischen Blöcken« — das sind bunte Bauklötze verschiedener Form, die man in einem Kasten kaufen kann — versuchen die Vorschüler, sich selbst in Dreiecke, Kreise und Quadrate zu verwandeln. Dadurch lernen die Kinder am eigenen Körper die Bedeutung mathematischer Symbole kennen; sie erfahren, daß beispielsweise Kreise, Quadrate und Dreiecke verschiedene Figuren sind

entwickeln sie viel Phantasie. Alles das will die Vorschule fördern

Früh krümmt sich, wer ein guter Mathematiker werden will



In einem Fernsehkasten verlieren die Vorschüler ihre Schüchternheit



Damit die Kleinen lernen, frei und ohne Scheu auch vor einer großen Gruppe von Zuhörern zu sprechen, dürfen sie Fernsehansager spielen. Das macht ihnen Spaß, davon können sie oft gar nicht genug bekommen. Ungehemmt erzählen sie lange Geschichten über ihre neuesten Erlebnisse und Entdeckungen

suchen, bevor sie richtige Abschützen werden.
„In wenigen Wochen werden die Kinder sehen“, erläutert Nancy Hoenisch, ihre 31 Jahre alte amerikanische Lehrerin. „daß Pflanzen ohne Licht blaß bleiben, während Pflanzen ohne Wasser überhaupt nicht leben können. Sie werden daraus lernen, daß Pflanzen nur mit genügend Licht und Wasser gut gedeihen.“

Und noch etwas ist den Kindern beim Bauen der Beete klar geworden: was der Begriff Demokratie praktisch bedeutet. Denn ehe sie sich an die Arbeit machten, haben sie lange darüber geredet, ob man die Blumen innen und die Möhren außen säen soll oder umgekehrt. Die Mehrheit wollte, daß die Blumen außen wachsen.

Mit solchen simplen Methoden bringt Nancy Hoenisch ihren Vorschülern jeden Tag etwas Neues bei: Sie übt mit ihnen, wie man die Zahlen auf den Preisschildern in den Schaufenstern schreibt und wie man die Wörter für die einzelnen Waren buchstabiert; oder sie läßt sie ausprobieren, was man mit einem Meßbecher und einer Küchenwaage, mit einer Lupe oder einem Zollstock anfangen kann.

Manchmal gehen sie auch gemeinsam nach draußen und beobachten, auf welche Weise der Betrieb auf einem Bauernhof, auf dem Flugplatz oder in einer Feuerwehrrache funktioniert. Dabei lernen sie nicht nur unendlich viele neue Dinge kennen, sondern sie trainieren auch ihre Beobachtungsgabe und üben außerdem, wie man seine Beobachtungen mit verständlichen Worten beschreibt. Denn sie dürfen — und sollen sogar — möglichst viele Fragen stellen. Und Miß Hoenisch bleibt ihren Schützlingen nie eine Antwort oder eine Erklärung schuldig. Da dieses Frage-Antwort-Spiel zudem mal in Englisch, mal in Deutsch geschieht, beherrschen die Schüler bald auch mühelos beide Sprachen.

Über ihre Erfahrungen im Umgang mit den Fünfjährigen hat Nancy Hoenisch ein Buch ge-



Auf sechs Tischen hat die Lehrerin die Formen der »logischen Blöcke« mit Kreide vorgezeichnet. Zwei Kinder arbeiten zusammen und legen — so schnell sie können — die Blöcke in die passenden Felder: ein Wettspiel, das den Sinn für Formen schärft

Durch spannende Spiele können kleine Kinder zählen lernen

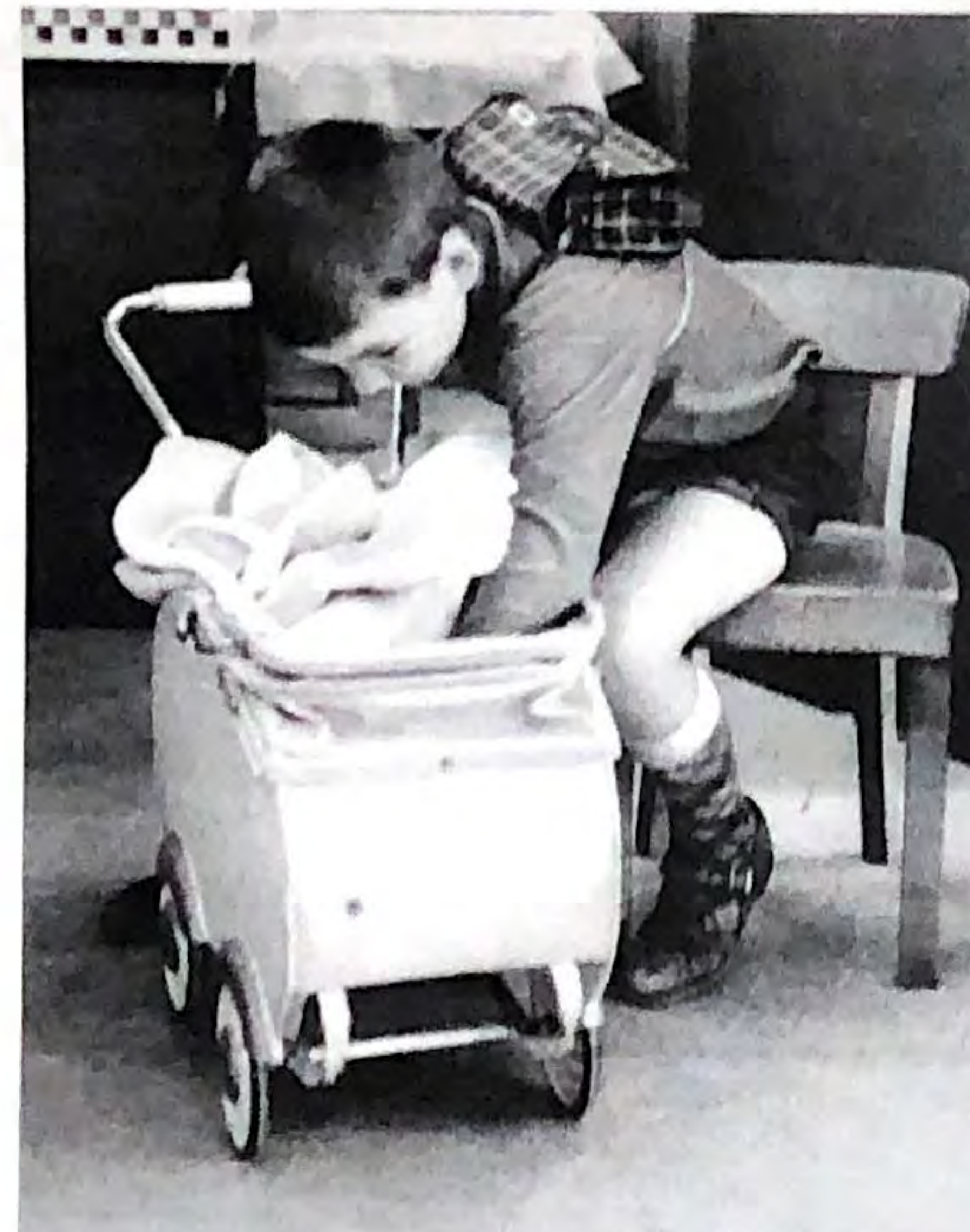


Hier machen die Vorschüler ein Ratespiel, um das Zählen zu üben und gleichzeitig ihre Aufmerksamkeit und Konzentrationsfähigkeit zu schulen. Es ist ein Spiel nach dem Geschmack der Kinder, weil es sowohl Ruhe als auch Bewegung verlangt: Ernst hockt sich hin und hält sich die Augen zu; Brigitta kommt auf Zehenspitzen und setzt sich hinter ihn. Klaus, Tom, Michaela, Dirk und Elisabeth machen es genauso. Ernst horcht auf das leise Getrappel und versucht, die Kinder zu unterscheiden und zu zählen. Er soll sagen, wie viele sich hinter ihm befinden. Alle Kinder haben Freude an diesem Spiel. Man sieht: Auch mit sehr simplen Methoden kann man die Kinder rein spielerisch unterrichten. Die Erwachsenen müssen dazu nur etwas Phantasie entwickeln



Heute wird geheiratet: Brigitta ist die beliebteste Braut der Vorschulklasse; jeder Junge möchte einmal ihr Bräutigam sein. Durch solche Rollenspiele lernen die Kleinen schon früh verschiedene Ereignisse aus dem Erwachsenenleben kennen — und fühlen sich dabei wichtig und schon ganz groß

Eine beliebte Braut und ein kleiner, schimpfender Vater



Während seine Klassenkameradinnen sich für ein Brautkleid interessieren, spielt Alexander schon den geplagten Vater: Er schimpft sich seine Sorgen von der Seele — und lernt dabei, das Verhalten der eigenen Eltern und auch anderer Erwachsener viel besser zu verstehen

Auch kleine Kinder können schon experimentieren



Die Kleinen säen den Samen von Möhren und Studentenblumen in verschiedene Kästen. Dann beobachten sie, was nach einigen Wochen daraus wird. So lernen sie: Ohne Licht bleiben die Pflanzen blaß, ohne Wasser wachsen sie gar nicht. Solche Entdeckungen fördern ihr Verständnis für die Vorgänge in der Natur



Beim Spiel mit alten Fernsprengeräten erfahren die Vorschüler nicht nur, wie man sich beim Telefonieren benimmt. Da sie die Apparate auch auseinandernehmen dürfen, bekommen sie zugleich Einblick in den Mechanismus; sie lernen etwa, daß ein Telefon ohne Strom nicht funktioniert

schrieben: „Vorschulkinder“. Es erschien, mit vielen faszinierenden Fotos von Elisabeth Niggemeyer, im Stuttgarter Klett-Verlag. Diese „Anstiftung zur Vorschulerziehung“, wie der Diplompsychologe Jürgen Zimmer das Buch in einem Einführungskapitel nennt, ist eine Fundgrube für alle Eltern, die ihren Kindern nicht nur Nestwärme geben, sondern sie auch geistig fördern wollen.

Denn Tatsache ist: Wenn unsere Kinder mit sechs oder sieben Jahren in die Schule kommen, haben sie ihre besten Lernjahre längst hinter sich. Und gewöhnlich haben sie diese wichtige Zeit fast nutzlos vertan.

„Wir halten die meisten Kleinkinder künstlich dumm“, klagt der Münchner Psychologie-Professor Heinz-Rolf Lückert, „weil wir ihnen im Alter ihrer größten Aufnahmefähigkeit — nämlich zwischen zwei und sechs Jahren — nicht genügend geistige Anregungen geben. Die für die Entfaltung der Begabung so wichtigen Vorschuljahre werden bei uns in aller Regel leichtfertig verschenkt.“

Lückerts Klage, mag sie manchem auch übertrieben klingen, ist keineswegs aus der Luft gegriffen. Denn wohl verwöhnen viele Eltern ihre kleinen Lieblinge nach Strich und Faden, indem sie ihnen an Spielsachen und Süßigkeiten hergibt. Doch das teure Spielzeug dient dann oft nur als Dekoration und darf nur mit Samthandschuhen angefaßt werden. Denn deutsche Eltern schätzen an ihren Kindern besonders, daß sie möglichst brav, still und gesittet sind. Das scheint den Erwachsenen wichtiger als die Pflege der kindlichen Neugier, der frühen Erfindungsgabe, der phantasievollen Spieleinfälle und der aktiven Eroberung der Umwelt — wohl weil das alles unvermeidlich mit einiger Unruhe verbunden wäre.

So unvernünftig geht es freilich nicht nur in vielen Familien zu. Die rund 30 Prozent der Drei- bis Fünfjährigen, die derzeit bei uns einen Platz im Kindergarten finden, sind kaum bes-

Nach spannenden Versuchen eine Tanzpartie zur Lockerung

Wie mit viel Farbe ein kleines Wunder zustande kommt

ser dran. Sie spielen endlos Ringelreihen oder Häschen in der Grube, lernen alberne Abzählreime auswendig und werden ansonsten von dem oft ungenügend ausgebildeten und unzureichend besoldeten Personal reichlich streng vor allem zu Sauberkeit, Ordnung und Gehorsam angehalten. Bestimmt aber wird ihnen weit weniger an gezielten Lernanregungen geboten, als sie in ihrem Alter schon verkraften können. Vereinzelte Ausnahmen bestätigen nur diese traurige Regel.

Vor sechs Jahren setzte sich Professor Lückert in der Bundesrepublik als erster Wissenschaftler nachdrücklich dafür ein, daß das anders wird. Auch bei uns, so forderte er, sollte endlich mehr für die Kinder im Vorschulalter getan werden — wie etwa in Frankreich, wo über 80 Prozent der Drei- bis Fünfjährigen in den „Ecoles maternelles“ systematisch gefördert und kostenlos auf den Schulbesuch vorbereitet werden. Auch unsere Brüderchen und Schwestern in der DDR sind in dieser Beziehung viel besser dran als unsere Kinder.

Lückerts Idee des Frühlernens machte Schule. Inzwischen zweifelt unter Pädagogen und Psychologen niemand mehr ernsthaft an der Notwendigkeit, schon vor dem Schulbeginn die Begabung systematisch durch gezielte Lernanregungen zu fördern. Auch die Bildungsbeamten erkannten die Zeichen der Zeit: Der „Bildungsbericht '70“ der Bonner Regierungsparteien weist der Vorschulziehung einen festen Platz in unserem sich wandelnden Bildungswesen zu. Schon jetzt laufen in den meisten Bundesländern Versuche mit Vorschulklassen. Und in vielen Städten griffen Privatpersonen zur Selbsthilfe und gründeten vorschulartige Einrichtungen, um ihren Kindern das zu geben, was ihnen der Staat noch vorenthält.

Die Einsicht in die Vorteile frühen Lernens wurde durch Forschungsergebnisse vor allem amerikanischer und sowjetischer Wissenschaftler gefördert, die zu einem völlig neuen Verständnis



Jutta schüttet Farbe auf einen Bogen Packpapier, faltet den Bogen und entdeckt dann, daß sie auf beiden Seiten ein gleiches Gemälde produziert hat. Zu solchen Experimenten muß man die Kinder anhalten, denn von allein kommen sie nur selten zu solchen aufregenden Entdeckungen



Zu der Musik eines Plattenspielers erfinden die fünfjährigen Vorschüler ihre eigenen Tänze. Das schult ihre schöpferische Phantasie und verhilft ihnen zugleich zu der notwendigen Bewegung; denn allzulange können Kinder dieses Alters nicht stillsitzen — und sollten es auch nicht

der frühkindlichen Intelligenzentwicklung zwingen.

Bis zu Beginn der sechziger Jahre galt in der Entwicklungs- und Lernpsychologie noch allgemein als gesichert, daß menschliche Intelligenz in jedem Einzelfall eine gleichbleibende, durch Erbanlagen vorgegebene Größe sei, die sich allein auf dem Wege natürlicher Reifung entfalte. Entsprechend hielt man es für angebracht, die Kleinen möglichst lange sich selbst zu überlassen, damit sie unbehelligt von äußeren Einflüssen in Ruhe reifen konnten. „Bewahren“ hieß damals die Devise der Kinderpädagogen; und in der Tat sind die meisten unserer Kindergärten bis heute eigentlich nur bessere Bewahranstalten für Kinder, deren Eltern entweder keine Zeit oder keine Lust haben, sich angemessen um ihren Nachwuchs zu kümmern.

Inzwischen weiß man, wie sehr auch Umwelteinflüsse auf die Entfaltung der Intelligenz einwirken. Der Pädagoge Benjamin Bloom, Professor an der University of Chicago, erbrachte als erster den Beweis für diese These. Er zeigte: Wenn eineiige (also absolut erbgleiche) Zwillinge getrennt aufwachsen — der eine in anregungsreicher, der andere in reizarmer Umgebung —, so sind sie am Ende unterschiedlich intelligent, trotz genau gleicher Erbanlagen.

Ferner folgerte Bloom aus den Arbeiten verschiedener anderer Forscher, daß sich — bezogen auf den Intelligenzstand eines 18jährigen — etwa 50 Prozent der Intelligenzentwicklung in den ersten vier Lebensjahren vollziehen, weitere 30 Prozent bis zur Vollendung des achten, die restlichen 20 Prozent bis zum Ende des siebzehnten Lebensjahres. Danach verliert man zwar nicht die Lernfähigkeit, man kann weiterhin Wissen aufnehmen und speichern; doch die wesentlichen Grundlagen intelligenten Verhaltens sind bis dahin eindeutig festgelegt.

Es ist also wissenschaftlich erwiesen:

● Begabung ist keineswegs nur eine natürliche Mitgift, die man hat oder nicht hat; sie ist viel-

Begabung ist nicht nur angeboren, sondern auch erlernbar

mehr weitgehend das Ergebnis von Lernprozessen und damit abhängig von entsprechenden Lernanregungen durch die Umwelt.

• Art und Ausmaß der intellektuellen Leistungsfähigkeit eines Menschen bilden sich vor allem in den ersten sechs bis acht Lebensjahren aus.

Als die Ergebnisse der amerikanischen Entwicklungs- und Lernpsychologen Mitte der sechziger Jahre in der Bundesrepublik bekannt wurden, legte Professor Lückert zunächst einen Frühleselehrgang für Drei- bis Fünfjährige vor – einen Packen Pappkarten mit bunten Blockbuchstaben – und verkündete: „Die Schule ist zu schade zum Lesenlernen!“ Sein Kollege Professor Werner Correl, Verhaltenspsychologe und Pädagoge an der Universität Gießen, folgte wenig später mit einer Leselernmaschine für Kleinkinder.

Doch trotz beachtlicher Erfolge in vielen Einzelfällen haben die beiden Professoren – wie übrigens auch fast alle anderen Befürworter des Frühlesens – inzwischen eingesehen, daß vorschulische Erziehung mehr sein muß als nur das Einüben von Fertigkeiten wie Lesen, Schreiben oder auch Rechnen. „Richtig verstandene Vorschul-erziehung“, so Professor Lückert, „umfaßt vor allem die möglichst systematische Ausbildung der Wahrnehmungsfähigkeit und der Sprachfertigkeit; dieses Training – zusammen mit der Förderung motorischer Fertigkeiten – ist wichtig für die Entfaltung der Begabung.“

Diesen Forderungen wird in der Kennedy-Vorschule voll entsprochen. Dort lernen die Vorschüler zwar auch, mit Zahlen und Buchstaben umzugehen; aber das geschieht eher beiläufig.



Der Besuch in einer Feuerwehrrache ist für die Fünfjährigen ein großes Erlebnis. Dabei lernen sie nicht nur, wie die Feuerwehr arbeitet; sie erfahren auch, daß es sehr gefährlich ist, mit offenem Feuer zu spielen



Fotos: Niggemeyer

Wichtiger ist, daß die Kinder beispielsweise beim Kuchenbacken oder bei Besuchen auf dem Wochenmarkt entdecken, wie man Waren wiegen, messen, zählen und vergleichen kann; oder daß sie erfahren, daß ein Stein, den man mit Wasser begießt, nicht wächst, während Pflanzen, die man auf die gleiche Weise behandelt, immer größer werden.

Und weil die Kinder ihre neuen Entdeckungen immer ausführlich in der Klasse bereden, lernen sie auch, wie man seine Gedanken in verständliche Worte fassen kann. Dabei hilft die Lehrerin mit kleinen Tricks, die anfängliche Schüchternheit ihrer Schüler, sich vor versammelter Mannschaft als Redner zu produzieren, zu überwinden: Die Kinder kriechen in einen leeren Fernsehkasten und spielen Ansager. Das macht ihnen Spaß, davon können sie oft kaum genug bekommen.

Vor allem aber erfahren die Kennedy-Vorschüler durch ihre Lehrerin, daß Lernen durchaus ein lustvolles Erlebnis sein kann. Indem sie immer wieder leichte Aufgaben lösen dürfen und dann dafür gelobt werden. Schon das erfolgreiche Binden einer Schleife am Schuh oder das richtige Ausrechnen des Wechselgeldes beim Einkauf macht die Kinder froh und fördert ihre Bereitschaft zu neuen Lernleistungen. Es liegt auf der Hand, daß derart „lernmotivierte“ Kinder später die Schule mit ihren vielen Anforderungen und Aufgaben nicht so leicht als lästig und bedrückend empfinden werden.

Vieles von dem, was Miß Hoenisch mit ihren Vorschülern macht – und was ebenso schon in verschiedenen anderen, fortschrittlich geführten Vorschuleinrichtungen praktiziert wird –

können die Eltern auch zu Hause mit ihren Kindern anstellen. Gewöhnlich findet sich genügend Trödelkram im Haushalt, an dem die Kinder ihre Neugier stillen können: kaputte Uhren, eine ausgediente Taschenlampe, Schlüssel in alten Vorhängeschlössern oder Sprungfedern und Spulen, die sich aufwinden lassen und zurückspringen. Solcher Krempel ist nützlich und bestimmt besser als jedes noch so teure Spielzeug, das der Sprößling nur bewundern, aber nicht nach Herzenslust bearbeiten darf.

Tatsächlich wird – trotz der guten Vorsätze unserer Bildungsplaner – Vorschul-erziehung vorläufig vorwiegend im Elternhaus stattfinden müssen. Denn „die Einführung eines Vorschuljahres für alle Fünfjährigen erfordert einmalige Kosten von 2,5 Milliarden und laufende Kosten von rund einer Milliarde Mark jährlich“, so der ehemalige Berliner Schulsenator Carl-Heinz Evers. Diese Summen stehen in absehbarer Zeit nicht zur Verfügung.

Das führt freilich dazu, daß vorläufig fast ausschließlich solche Kinder von den neuesten Erkenntnissen der Begabungsforscher profitieren, die es eigentlich am wenigsten nötig haben: die Kinder der für Bildungsfragen besonders aufgeschlossenen Mittel- und Oberschicht, die ohnehin zu Hause vielen förderlichen Lernanregungen ausgesetzt sind.

Die in mancherlei Hinsicht benachteiligten Kinder der sozialen Unterschicht hingegen kommen weiterhin zu kurz. Gerade sie aber sollte der Staat bevorzugt fördern, wenn er die vom Grundgesetz garantierte Gleichheit der Bildungschancen verwirklichen will.

Mit dem Quelle-Katalog sind Sie den entscheidenden Schritt voraus
... denn Quelle-Preise zählen zu den günstigsten der Welt!

Seit Jahren ist Quelle unter Europas Versandhäusern absolute Spitzenklasse. Was ist das Geheimnis dieses Erfolgs? Die moderne, weltweite Auswahl! Die sprichwörtlich kleinen Preise! Die grundsätzliche Qualität, die alle überzeugt! Der neue Quelle-Katalog beweist klarer denn je zuvor: mit Quelle fängt Ihr Vorteil an! Denken Sie an die Teuerungswelle: auch Sie brauchen Europas Einkaufs-Ratgeber Nr. 1 heute notwendiger denn je. Postkarte an Quelle, Abt. E 47, 8510 Fürth, genügt.

Quelle-Waren sind besonders wertvoll: sie haben härteste Qualitäts-Prüfungen erfolgreich bestanden!



Sammelbesteller verlangen Sonder-Informationen!

